

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

19 (24.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215727](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215727)

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postgebühren.

Nr. 19.

Bant, Mittwoch den 24. Januar 1894.

8. Jahrgang.

Aus dem „Königreich Stumm“.

Wohl in keinem Theile unserer 26 Vaterländer herrscht sowohl in Bezug auf physische und finanzielle Ausbeutung als auch — und insbesondere — auf geistige Anrechtung der Arbeiterklasse solche grauenhafte Zustände, wie sie das „Reich“ dieses absoluten Herrschers von Selbstsüchtern aufweist, und man fühlt sich versucht, von einem „weisen Schrecken“ zu reden, der durch das Regime dieses „Volksvertreter“, im Verein mit dem anderen großen „Arbeitgeber“ jener Gegend, dem fgl. preussischen Hofmarschall, diesen unglücklichen Distrikt, der vier Reichstagswahlkreise umschließt, heimlich.

Die Bergbehörde thut ihr Möglichstes — analog der staatlichen Arbeiterfürsorge und in würdiger Auslegung des Wortes von den „Staatsbetrieben als Musteranstalten“ — um jede freie Meinungsäußerung im Reime zu ersticken bezw. selbstständig denkende Arbeiter aus ihren Betrieben zu entfernen oder ihnen in Verbindung mit den Organen der wohlthätigen Polizei das Leben so angenehm als möglich zu machen. — Diese „Fürsorge“ erstreckt sich aber nicht bloß auf „ihre“ eigenen Arbeiter, sondern auch auf die von diesen wiederum abhängigen Handwerker und Krämer etc. Sobald ein solcher „freier“ Arbeiter auch nur in den Verdacht gerathen ist, ein „Rothhals“ zu sein, beginnt für ihn eine Zeit der Drangsale und Opfanan, die wohl geeignet sind, ihm die Lust am Dasein gründlich zu verderben. Kein Berg- oder Hüttenarbeiter würde es wagen, frei mit ihnen Geschäfte zu machen oder gar mit ihnen zu verkehren; er müßte erwarten, demselben Schicksal zu verfallen.

Einen recht drastischen Beweis dafür giebt folgende kleine Geschichte aus Neunkirchen. War da ein ehemaliger Bergmann, der für treu geleistete langjährige Dienste eine kleine Pension bezog, zu viel zum Sterben, zu wenig zum Leben. Derselbe muß, um nicht zu verhungern, ein kleines Hüttenbergwerk betreiben. Seine Wohnung hatte er von einem Stumm'schen Hüttenmeister gemietet. Auf irgend eine Weise war nun lauthar geworden, der Mann für ein Sozi, und nun suchte man ihn auf einer Gemeindefürsorge zu ertappen. Es fanden Dutzende von Vernehmungen statt, ob er auch Bier im „Lokal“ ausschänke. Unvorsichtige Aeußerungen über den Monarchen Stumm, den er einen „Schlotanker“ (welche Bezeichnung!) nannte und das angebliche Vertheilen von Flugblättern reichelten aus, um sein Schicksal zu befehlen. Carlsen hatte von dem Verbrecher gehört (woher? wahrscheinlich doch durch die Polizei, die ihren Nieser überall hat und sich zur Dienstadt der Besizer berufen fühlt) und zürte den Hüttenmeister vor sein gekrümmtes Angesicht. „Wenn Du nicht sofort den ver. . . Wähler aus Deinem Hause hinauswirfst, so werse ich Dich aus dem meiningen!“ also lautete kurz das Diktum. Der Mann mochte wanken oder nicht, er mußte dem Hüttenmeister die Wohnung kündigen, und er that es, wenn auch mit schwerem Herzen; denn im Herzen sind doch sehr viele roth, wenn sie auch um des lieben Brodes willen ausen einen schwarz-weißen Anstrich tragen müssen! Der arme Teufel ist ruiniert und die Macht des Herrschers hat sich glänzender als je bewährt. Wie viele Menschen mit harmloser Gesinnung er aber durch diese D—elbenthat an einem armen Javaliden in unser Lager getrieben, das wird ihm die Zukunft quittiren!

Ein ander Bild, das den Patriarchen in seiner Eigenschaft als Nationalökonom vorführt. In der Umgegend von Neunkirchen kostet das Brod seit einiger Zeit 5—10 Pfennige weniger als in Neunkirchen. Um nun seinen Arbeitern ein billiges Stück Brod zu geben, sandte König Stumm zu sämtlichen Bäckern in Neunkirchen mit der Anfrage, ob sie geneigt seien, die Preise auch soweit zu ermäßigen. Wenn nicht, werde er selbst eine Bäckerei errichten und seine Arbeiter mit Brod versorgen. Das blieb den Bäckern Neunkirchen übrig, wollten sie nicht ihre Existenz verlieren, als sich dem allerhöchsten „Wunsche“ fügen. Bis herhin wäre ja die Geschichte gar nicht so übel, sie zeigt, daß der viel verlebte Herr ein menschlich fühlend Herz für die Armen besitzt. Nun ja, wer von seinen Leuten hätte sie daran geweisselt? Nur böse Sozi haben ihm seinen Glorienschein zu nehmen gesucht. — Gemach, gemacht, die Medaille hat eine Rehrseite und man höre den Schluß.

Das Brod war nun billiger, mithin war auch die seiner Zeit bewilligte Zehrungszulage (mit welcher Herr Stumm seiner Zeit allenthalben hauntern ging und die selbst im Reichstage Gegenstand der Bewunderung geworden war) ein Luxus, den man bestreiten konnte, um e obnehin schon zu ärmlichen Sklaven nicht zu Wäckerl muntern! Und beim nächsten Lohnappell wurde diese

Zulage gestrichen! Nun, Ihr Arbeiter, wer hat nun den Profit von dem billigen Brode? Ihr etwa? Ist es nur das Brod allein, unter dessen Zehrung Ihr leidet, sind nicht die anderen Nahrungsmittel auch theurer genug? — Und mit solchen geschmackvollen Wägen will man sich den Schein geben, ein „Vater seiner Leute“ zu sein! Aber nur weiter so, das ist der beste Weg, den Arbeiter und Andern die Augen zu öffnen über die Art, wie der Kapitalismus die Selbstständigkeit der Menschen vernichtet. Wenn auf diese Weise und die Mittel an die Hand gegeben werden, den Kapitalismus von dem Piedestal herunterzuführen, auf das er sich selbst, geführt durch Vorurtheile und — Hungerpeitsche gestellt hat, kann es uns nur recht sein.

Daß natürlich unter solchen Umständen den Genossen in jenem Bezirk kein Lokal zur Verfügung steht, bedarf keiner besonderen Erwähnung; auch eine Delegation zum Provinzial-Parlament in Crefeld ist ihnen unmöglich, da derjenige, welcher ein Mandat ausüben würde, sofort auf dem Pfahle liegen müßte. Und so ist denn das kleine aber madere Hauslein dieser Braven darauf angewiesen, im Stillen zu wirken für unsere gerechte und edle Sache; und sie werden — im Vertrauen auf eine bessere Zukunft — den Rath nicht sinken lassen. Auch der augenblickliche Sturm wird sich wieder legen und eine freiere Agitation möglich machen.

Durch die Brod-Affaire aber hat Herr Stumm den Beweis geführt, daß er es noch besser versteht, „das Glück zu fortrigren“, als der jetzige preussische Finanzminister Bismarck, und vielleicht benutz er diesen Wind und bewirkt sich um diesen einträglichen Posten. Seinen „Untertanen“ würde das jedenfalls ein kräftiges, von Herzen kommendes „Uff!“ entlocken.

Politische Rundschau.

Bant, den 23. Januar.

— Die fünf Arbeitslosenversammlungen, die gestern in Berlin stattgefunden haben, verliefen im Allgemeinen ohne Zwischenfall. Nur in der Versammlung im Gieseler, wo nach Redner der Anarchist Dr. Samplowitz sprach, wurde lebhafter wegen Schmähung von Staats-einrichtungen verhandelt. Sämmtliche Versammlungen nahmen eine Resolution auf Einföhrung der achtstündigen Arbeitszeit und die Verpflchtung des Reiches, des Staates und der Gemeinden, der öffentlichen Kalamität zu wehren und gegen das Auftreten der Polizei am letzten Donnerstag protestiren, an.

— Die Wiederaufrichtung des Sozialisten-gesetzes oder die Einföhrung eines noch drakonischer gestalteten Ausnahmegesetzes scheint die erste Stempelmarke des sächsischen Landtages sein, die herbeizuwünschen. Die Vorstände von 42 Landgemeinden aus der Umgegend Dresdens haben sich nämlich mit einem „Notruf“ an die Ständekammer gewandt, worin sie behaupten, daß der Aufenthalt in diesen Landgemeinden in Folge des steten Anwachsens der Sozialdemokratie „für jeden achtbaren und monarchisch gesinnten Staatsbürger geradezu unträglich geworden sei“. Eine sich mehr und mehr geltend machende Zügellosigkeit drohe Alles zu vernichten und unter ihre Zwingherrschaft zu drängen, was sich nicht zu ihr schaut. Man verlangt deshalb eine Vermehrung des Landgenarmcorps oder die Ermächtigung von Staatsbeihilfen zur Verstärkung der örtlichen Polizeiorgane. Den zweifellos in sehr starken Farben ausragenden Behauptungen der Petenten gegenüber hat der Ausschuß der ersten Kammer eine durchaus wohlwollende Stellung eingenommen, denn er beantragte einstimmig, diesen angeblich wohlbegündeten „Notruf“ gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen und hierbei die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung mit allen zulässigen Mitteln dem Umlschwergen und den Ausschreitungen der staatsverfehdenden Elemente entgegen treten werde. Vor Allem aber wird in dem Berichte der Deputation der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Reichsregierung ihre abwartende, passive Haltung diesen zerfallenden Elementen gegenüber aufgeben und kräftiger eingreifen werde für Niederhaltung der Gegner der geselligen Autorität und Wiederbelebung des Glaubens an den Schutz der bürgerlichen Gesellschaft. Daß die Reichsregierung in diese Bahnen eintreten, also wieder zu Ausnahme-gesetzen zurückkehren möge, das solle das erste Bestreben der sächsischen Staatsregierung sein. — „Das es nicht zuletzt das Sozialistengesetz war, das zur Ausbreitung der Sozialdemokratie beigetragen hat, scheint den hohen Herren, die in der ersten sächsischen Ständekammer sich und Stimme haben, immer noch nicht einzuleuchten. Im Uebrigen wäre

für sie vielleicht auch eine Erwägung darüber am Platze gewesen, in wie weit das zuweilen jedes Berechtigten-gesühls baare Verhalten der sogenannten Ordnungsparteien in Sachsen, zumal das der ordnungsparteilichen Abgeordneten im Landtage und mancherlei gar sonderbare Geschehnisse gerade in Sachsen ganze Scharen von neuen Anhängern zugeführt und in weiten Kreisen den größten Unmuth und eine allgemeine Unzufriedenheit nach gerufen haben. Eine ganz geringe Dosis von Selbstkenntnis im Lager der „Ordnungsparteien“ würde hier weit mehr nützen als das Schreien nach Polizei und Ausnahme-gesetzen.“ So bemerkt die „Frankf. Zig.“ dazu.

— Das Stärkeverhältnis der Parteien im preussischen Landtag ist folgendes: Die konservative Partei zählt 139, das Zentrum 94, die nationalliberale Partei 88, die freikonservative 63, die Polen 17, die freisinnige Volkspartei 14, die freisinnige Vereinigung 6 Mitglieder. Bei keiner Partei sind 11 Mitglieder. Ein Mandat ist erledigt. Die stärkste Partei Deutschlands, die Sozialdemokratie, ist dank dem neuen Wahlsystem im Landtage aber gar nicht vertreten, obgleich dort die wichtigsten Dinge verhandelt werden, die, wie z. B. das Steuer- und Schulwesen, für die Arbeiter von großer Bedeutung sind.

— Verbotene Zeitungen in Elsaß-Lothringen. Die amtliche „Lothring. Zeitung“ enthält ein Verzeichnis sämtlicher in Elsaß-Lothringen auf Grund des Diktatur-Paragraphe verboten Zeitungen. Es sind im Ganzen 84 und darunter nur eine einzige in deutscher Sprache erscheinende, ein Schweizer Organ unserer Partei. Alle anderen erscheinen in Frankreich. Unter diesen haben 11 sozialistische oder anarchische Tendenz. Der Diktatur-Paragraf in Elsaß-Lothringen ersetzt vollkommen das selbige Sozialistengesetz. Die Wirkungen sind die gleichen, wie die Ergebnisse der letzten Wahlen zum Reichstage klar bewiesen haben. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß die Regierung dieselben Konsequenzen zieht und das Elsaß-Lothringische Ausnahme-gesetz abschafft. Uns kann auch dies recht sein!

— Der „grobe Unfug“ hat schon wieder eine Erweiterung erfahren. Ein Unfug, ausgedrückt gelegentlich eines Hochs auf die Sozialdemokratie, ist ein Vergehen gegen § 360 Absatz 11 des Reichs-Strafgesetzbuches. Diese pyramidale Weisheit förderte der Gemeindevorstand von Pöhl, eines Dertens im Fürstenthum Reuß, zu Tage. Vier Wähler, die den Unfug beklagten, wurden mit Strafmandaten von je 10 Mk. bestraft.

— Was die Salzsteuer einbringt. An Salzsteuer und Salzöl kamen im Deutschen Reich ein: 1883/84 41 377 000 Mk., in den folgenden Jahren bis 1891/92: 41 735 000, 41 490 877, 42 140 000, 42 105 000, 43 806 000, 43 073 000, 44 512 000, 45 363 000 Mk., im Jahre 1892/93 nur 44 897 000 Mk., also ca. 400 000 Mk. weniger.

— Zur Militarisirung des Medizinalwesens schreibt man dem „Vorwärts“ aus Leipzig: „Der hiesige ärztliche Bezirksverein sucht zwei Aerzte zum freiwilligen Austritt wegen des offenen Bekenntnisses zur Sozialdemokratie zu veranlassen, weil sonst die Aerzte, welche dem Sanitätscorps der Armee angehören, gezwungen seien, auszutreten! Natürlich weigerten sich die beiden Genossen, woraus eine Statutenänderung beschloffen wurde, wonach bei offenkundiger Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei die Mitgliedschaft e. l. ist. Dieser Beschluß ist jetzt dem Ministerium zur Genehmigung unterbreitet worden, eben dahin geht natürlich auch der Protest der beiden Aerzte. Die ganze Affäre begann in Folge des Vortrages eines Arztes, wegen dessen er vor ein Obergericht kam, das ihm „wegen zu scharfer Ausdrücke“ eine Rüge erteilte. Den beabsichtigten Ausschluß konnten die Herren den Statuten gemäß nicht durchsetzen. Der andere Arzt, der Assistenzarzt zweiter Klasse ist, hat wegen seiner politischen Uebersetzung vom Militärkommando den Befehl erhalten, die Uniform nicht weiter zu tragen. Alles Weitere, so wurde ihm erklärt, folge später.“ Unsere Genossen, so fügt der „Vorwärts“ hinzu, werden das ihnen drohende und geschehene Unglück leicht tragen, auch die zu erwartende unparteiliche Entscheidung des sächsischen Ministeriums werden sie verschmerzen.

— Ein kostspieliges Vergnügen ist das Telegraphieren in Afrika. Wie die „Vollzeit.“ aus der Freitagssitzung der Budgetkommission noch mittheilt, machte auf Anfrage des Abg. v. Reibitz der Staatssekretär v. Stephan die verblüffende Mittheilung, daß für ein Rabel, welches eine englische Gesellschaft zwischen Kamerun und Logo eingeleitet hat, von der Reichspostverwaltung eine Jahresmitthe von 140 000 Mk. zu zahlen ist. Auf diesem Rabel sind

Hochgehrter Herr!
 Unter Bezugnahme auf den von uns kürzlich eingesandten Fragebogen, betreffend die Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse einmündiger Arbeiter, übersehen wir Ihnen in der Anlage die an der Hand des Fragebogens beifolgende Ausfertigung einer Statistik dieses ausgefüllten Fragebogens.
 Die Statistik hat den Zweck, auf Grund der tatsächlichen Arbeitsleistungen einmündiger der hiesigen Arbeiter zu ermitteln, daß die Erwerbsfähigkeit dieser Personen nicht in so hohem Maße beschränkt ist, als das Reichsversicherungsamt bisher nach den theoretischen Schätzungen der Augustärzte annahm.
 Wie bitten Sie daher ergeben, die in den Anlagen enthaltenen Fragen genau und eingehend zu beantworten und uns dieselben alldam ungesäumt unter Benutzung des beigefügten Kouvets baldmöglichst zurückzusenden. Hochachtungsvoll
 Der Generalkonferenzvorsitz: C. Stodhufen, Vorsteher.
 Der Generalsekretär: C. G. Kühnig, Dr.

Aus dem beigefügten Fragebogen seien nur einzelne Fragen herausgehoben. Zunächst soll der Arbeitgeber berichten, wieviel der sein Auge eingebüßte Arbeiter vor und nach dem Unglücksfall verdient, ob der erzielte Lohn etwa durch Mitleid oder Wohlwollen zum Theil mit beizufügen werde. Des weiteren wird nach dem Verhältnis gefragt zwischen dem Verdienst eines völlig Gesunden und eines Einmündigen. Durch Vorlegung von 15 Fragen sucht die Berufsgenossenschaft die Erwerbsverhältnisse der verunglückten Arbeiter auf's Eingehendste zu studieren, um nachzuweisen, daß es ihnen viel zu gut geht, daß sie eine viel zu hohe Rente empfangen. Keine Rente des Mitglieds für diejenige, die bei der Arbeit, durch welche sie (die Unternehmer) sich bereichern, das Unheil hatten, die Hälfte ihrer Sehkraft einbüßen. In schmerzlicher schmerzlicher Bitterkeit, mit einer Genauigkeit und Umsicht, die einer besseren Sache würdig wäre, wird da in der Menge Fragen herauszufinden versucht, ob nicht doch einige Prozente dem Beschädigten von der Rente abzugeben wären. Das Auktariat auf die Einmündigen erscheint um so unersichtlicher, als die denselben zuerkannte Rente in der That eine recht bescheidene genannt werden muß. Die Rente schwankt nämlich zwischen 30 und 50 Prozent. Nur in ganz vereinzelten Fällen ist die Rente höher — 75 Prozent. Dann ist aber Rücksicht genommen auf das hohe Alter der Verletzten. Und diese geringen Renten erscheinen dem „Genossenschaftsvorstand“ zu hoch. Die Einmündigen verdienen noch zu viel, die Berufsgenossenschaften werden zu sehr belastet. — Das Ganze wirkt wieder einmal ein großes Licht auf unsere vielgepriesene Sozialreform.

Aus Stadt und Land.

Bant, 23. Januar. Am nächsten Donnerstag findet in Witte Brumund's Wirtschaft Abends 8 Uhr eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Errichtung gemeinsamer Ortskrankenläden der Gemeinden Bant, Neuenbe, Leppens und Wilhelmshaven; 2. Antrag der Ehefrau Rathenfeldt betreffend Ausbau der Mittelstraße zu Neubreinen; 3. Verschiedenes. Bei der Beratung des ersten Punktes wird ein Vertreter des Großherzoglichen Amtes anwesend sein, um die nötige Aufklärung zu geben und Mittheilung über das Aufkommen der maßgebenden Behörde der beiden Bundesstaaten über diesen Gegenstand zu machen. Wie wir weiter erfahren, soll die Rassen-einrichtung bereits mit dem 1. April perfekt werden.

Bant, 23. Januar. Laut Bekanntmachung des Großherzoglichen Amtes ist das zum II. Beigeordneten wieder gewählte Gemeinderathsmitglied Paul Hug für sein Amt durch Himmelfahrt auf den von ihm früher geleiteten Eid verpflichtet worden.

Bant, 23. Januar. Der Termin für die Neuwahl des Schulaufsichtsrats der Schulaicht Bant ist bislang noch nicht festgesetzt worden. Die Bekanntgabe wird jedoch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Auswärtigen haben: Aus der Klasse der Besizer: C. Schulz, Maurermeister, Schumacher, Werkführer, und A. Werner, Lehterer bereits von hier verzoogen; aus der Klasse der Miether: G. Schrön, Dreher, W. Grebe, Lehterer verstorben. Es sind also 3 Besizer und 2 Miether neu zu wählen.

Bant, 23. Januar. Die auch oft in Wilhelmshaven und hier im Kanal verkehrende Thall „Zwei Gebrüder“ aus Westbuberehn, Schiffer Ruff, ist bekanntlich in

biesen Herbst in der Nähe von Neuwert bei Stade, als sie auf dem Watt vor Anker lag, in Flammen aufgegangen. Schiffer Ruff verlor mit dem Ruch das Fahrzeug und wollte nicht wissen, wie das Feuer entstanden war; doch fiel der Verdacht auf Ruff, das Feuer selbst angelegt zu haben. Das Seemann in Hamburg hat vorgestern über diesen Fall verhandelt. Dasselbe nimmt an, daß das Feuer in der Kombüse des Schiffes ausgebrochen ist und daß Ruff vielleicht die Hand mit im Spiele gehabt hat. Diese Verdachtsmomente sind freilich von der Staatsanwaltschaft bestritten worden, doch hat die wirkliche Entstehungsurache nicht ermittelt werden können. Daraufhin lautet der Spruch des Seemanns dahingehend, daß die Entstehungsurache des Feuers sich nicht hat ermitteln lassen, daß aber der Verdacht bestehen bleibe, daß Schiffer Ruff das Feuer selbst angelegt habe.

Bant, 23. Januar. Das mit Beginn des Jahres vom Herrn Stadtschreiber Thörner wieder herausgegebene Adress- und Handbuch der Stadt Wilhelmshaven und der Gemeinden Bant, Leppens und Neuenbe liegt uns vor. Dasselbe hat in diesem Jahre wiederum eine Erweiterung und Vervollständigung erfahren und wird jedem Geschäftsmann ein willkommenes Nachschlagewerk sein, um so mehr, als es so genau und gewissenhaft wie möglich nach amtlichem Material zusammengestellt worden ist.

Bant, 23. Januar. Wie wir erfahren, ist die Leiche des seinerzeit mit dem Dampfer „Frieda“ verunglückten Schiffsarbeiters Staat in der Schweiburger Bucht gefunden worden.

Bant, 23. Januar. Die Verkehrseinnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Dezember 1893 423 208 M., Dezember 1892 373 026 M., Mehreinnahme 1893 50 182, vom 1. Januar bis Ende Dezember 1893 5 378 712 M., vom 1. Januar bis Ende Dezember 1892 5 369 574 M., Mehreinnahme 1893 9 138 M. Für die Wilhelmshaven-Oldenburgische Strecke wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt im Dezember 1893 68 229 M., Dezember 1892 61 324 M., Mehreinnahme 1893 6 905 M., vom 1. Januar bis Ende Dezember 1893 930 771 M., vom 1. Januar bis Ende Dezember 1892 855 269 M., Mehreinnahme 1893 75 502 M. Die Zusammenstellung läßt erkennen, daß auf den rein oldenburgischen Bahnen die Einnahme des Vorjahres nur um ein Geringes übertrifft wird, während die Wilhelmshavener Bahn eine Mehreinnahme von annähernd 9 Prozent aufweist.

Wilhelmshaven, 23. Januar. In der letzten Sitzung des Bürgerordner-Kollegiums stellte bei der Erstattung des Revisionsberichts der Jahresrechnung 1892/93 ein Bürgerordner die Anfrage, ob aus der Abrechnung nicht ersichtlich sei, daß auf Kosten der Stadt im städtischen Krankenhaus von dem Anstaltsarzt anatomische Experimente resp. Dissektionen u. s. w. ausgeführt würden; denn es sei ihm mitgeteilt, daß der Anstaltsarzt Dr. Platten dort solche Studien treibe. Er, der Interpellant, habe gegen das Studiren des Herrn Anstaltsarztes nichts, nur möchte er nicht gerne, daß das auf Kosten der Stadt geschehe. Der Berichterstatter der Revisionskommission konnte nichts anführen, was darauf hätte schließen lassen. Der Herr Kreisphysikus wird also wohl diese Experimente zu seinem Privatvergnügen auf seine eigenen Kosten betreiben. Er hat jedenfalls eine Kommobasillen-Kultur angelegt, um abzugeben nicht mehr die fürchterlichen Zweifel, wie vor zwei Jahren, durchlösen zu müssen. — In derselben Sitzung und bei demselben Beratungsgegenstande wurde auch die Frage aufgeworfen: Gehört Jucker zu den notwendigen Lebensbedürfnissen im Sinne der Armenpflege? Die Revisoren der besagten Jahresrechnung hatten nämlich die Anweisung eines Kaiserathes (Armenvaters) in der Moonstraße beanstandet, weil er in dem Drange seines zum Wohlthun willigen Herzens zwei hilfsbedürftigen jungen Daven vier Pfund Jucker aus Armenmitteln zugewiesen hat. Im Großen und Ganzen waren die Stadtväter der Meinung, daß Jucker wohl unter die notwendigen Lebensmittel gerechnet werden könne, jedoch seien vier Pfund Jucker zu viel Sähigkeiten in einem Monat, besonders für junge Fräulein. Nicht mit Unrecht meinte einer der Stadt-

väter: wenn man schon Jucker als ein notwendiges Nahrungsmittel ansehen wolle, so wäre es doch besser für die Armen, wenn ihnen anstatt des Juckers Fleisch gegeben werde, denn Jucker könnten sie sich leichter beschaffen als Fleisch. Es wurde dann bezüglich des angeführten Falles konstatirt, daß die Armenkommission, als ihr die monirte Rechnung zu Gesicht gekommen, die Unterfügung der Fräulein eingestellt habe.

Neuenburg, 21. Januar. Der Gemeinderath bewilligte gestern in zweiter Lesung einstimmig und endgiltig die verlangten Rollen zu der Bahn von Zetel nach Neuenburg, was in der Gemeinde sehr freudig begrüßt worden ist.

Verden, 22. Januar. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde am Sonnabend der Kommis Gullao Seibel zum Tode verurtheilt. Derselbe hat im vorigen Sommer im Verein mit dem Schlosser Pyritz aus Bommern auf der Wanderhaft zwischen Bremen und Harburg zwei Reisefollegen, den Schlosser Döhl aus Zürich und den Bäcker Vogt aus Sachsen erdrosselt und beraubt. Pyritz ist darauf wahninnig geworden und wurde unter ärztliche Beobachtung gestellt.

Vermischtes.

— **Gemeinderathsschreiben.** Die Wogen der Wahltschlacht, erzählt der „Alber“, gingen hoch am Wahltag für die Gemeinderathswahl in dem itypisch gelegenen Schwarzwalde. Am gespanntesten aber war wohl die Huberbäuerin, deren Mann sich auch unter der Zahl der Kandidaten befand und welche vor Deutere brannte, Frau „Gemeinderath“ titulirt zu werden. Um selbst aber diese Begierde nicht allzu sehr zu verrathen, schickte sie ihr „Ridele“ auf das Rathshaus, damit es gestültenes Ihr der Huberbäuerin „Freud oder Leid“ melde. Endlich ersuchten ras „Ridele“ aus der Ferne herbettend und von der ungelieblichen Bäuerin in der Haus Thür erwartet. „Ridele, ist er's?“ rief die Huberbäuerin. Das „Ridele“ aber, welches vor Keuchen keinen Ton herausbrachte, schwieg zu nächst. Die Huberbäuerin, dies als böses Omen auffassend, rief jammervoll: „Reßes und ich ban er ist huck's Bett frisch überzoogen.“ Der Jammer der Bäuerin war übrigens grundlos, denn „er ist's wirklich geworden“.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Bant vom 1. bis 20. Januar 1894.

Geboren: ein Sohn dem Schmieb H. H. Meise, Raschmehbauer C. H. Müller, Depotarbeiter H. A. Borgeß, Bertharbeiter J. H. Zetien, Handelsmann J. W. Bertels, Tischler J. D. Lining, Preiler H. A. Baupel, Schneidmischer J. G. Kaiser, Schlosser-vorarbeiter C. M. Stich, Schiffzimmermann C. W. Barck, Westarbeiter D. C. F. Songbad, Schlosser C. H. J. W. Rinben; eine Tochter dem Schmieb A. Jurmann, Briefträger C. A. Kule, Westarbeiter J. M. Dardemann, Schiffzimmermann H. C. H. Wernbold, Büchsenmacher J. H. W. Rischel, Waler H. C. H. Dase, Schriftsteller H. K. Armining, Arbeiter D. O. Siebel, Bädermeister D. U. H. C. Meyer, Schiffzimmermann G. H. Heßen, Köchensbäcker J. H. Bitteweyer, Bertharbeiter H. P. M. Dehnte, Bertharbeiter J. Winkler, Arbeiter D. A. Rammann.

Aufgehoben: Werkführer D. Brinmann und K. C. Prozeßel, beide zu Bant, Tischler F. Güter zu Bant und H. K. Jürgen zu Neubren, Raschmehbauer H. K. Zitel und S. D. Dittgen, beide zu Wilhelmshaven, Obersteuermannsamt D. Stope zu Wilhelmshaven und K. E. K. Kaffahn zu Bant, Zimmermann J. H. S. Figue zu Wilhelmshaven und J. M. Rinzen zu Bant, Maurer C. A. H. Peters und J. G. Jansen, beide zu Bant, Tischler H. H. F. Sander zu Leppens und J. H. V. Bergen zu Bant.

Verheiratet: Maurer H. J. Kunschaft zu Neubremen und K. A. R. Lütje zu Neuenbe.

Storben: Tochter des Bädermeisters D. F. C. Kelen, 4 J. alt, der Bertharbeiter D. Reichers, 44 J. alt, Tochter des Schlossers F. W. F. Fischer, 9 M. alt, Tochter des Briefträgers C. S. Kule, 5 St. alt, Tochter des Arbeiters J. Z. Kone, 4 M. alt, Tochter des Schmieds J. A. H. Heiler, 10 M. alt, Sohn des Arbeiters K. Sedowich, 2 M. alt, die Wittwe G. Schöber, geb. Gerber, 82 J. alt, die Wittwe J. M. Dunkel, geb. Campen, 72 J. alt, Tochter des Bertharbeiters J. H. Klerck, 9 J. alt, Tochter des Arbeiters M. Simmering, 7 M. alt, Tochter des Bertharbeiters J. G. H. Wohl, 2 J. alt, Sohn der Wittwe C. M. Sillder, geb. Jinn, 1 J. alt, die Ehefrau des Bertharbeiters J. M. Dardemann, 34 J. alt, der Jodokist A. D. C. F. W. Hahn, 28 J. alt, der Tischler J. J. J. Bottbader, 66 J. alt, Sohn der Wittwe R. W. Meyer, geb. Jansen, 4 J. alt, Tochter der Wittwe R. W. Meyer, geb. Jansen, 6 J. alt.

Gesucht.
 Zum baldigen Antritt ein
junger Mann
 mit schöner Handschrift, für schriftliche Arbeiten in ein Geschäft gesucht.
 Offerten unter O. L. 60 an die Expedition d. Bl. erbeten.
Gesucht
 ein ordentliches Dienstmädchen für Hausarbeit.
Paul Vater, Neubremen.
Stube und Schlafstube
 an 2 bis drei junge Leute zu vermieten.
 Grenzstraße 82, 1.
Gutes Logis für einen jg. Mann
 Neue Wilhelmshavenerstraße 8, 1. Tr.

Damast- und Gerstenkorn-Sandtücher
 50 Centimeter breit, 1 Meter lang, vorzügliche Qualität,
 per Halbdutzend 2 Mk.
 sind wieder eingetroffen.
H. F. Huismann
 Moonstraße 101.
 Gutes Logis. Grenzstr. 29, 1.

Waaren-Haus
B. H. Böhrmann.
 Große Posten
Hemdentuche
 83 Centimeter, vorzügliche Qualität
Meter 25 Pf.
 84 Centimeter breite baumwollene
karrirte Bettzeuge
 starkfab. haltbare Hausmacherwaare
Meter 35 Pf.
 Geringere und kleinere Qualitäten entsprechend billiger.

A. C. Stephan
 Rechnungsfeller und Mandatar
Bant
 Neue Wilhelmshavenerstraße 48.
 Geschäftsstunden:
 Täglich von 8—12 Uhr Vormittags und
 1—8 Uhr Nachmittags.
 Anfertigen von schriftlichen Arbeiten aller Art.
Feine Cervelatwurst
 sowie
harte Plockwurst
 bei Abnahme von 5 Pfd.
à Pfund 75 Pfennig
 empfiehlt
E. Langer,
 Neuenstraße 10.



Achtung!

Am Montag den 5. Februar dieses Jahres hält

Prinz

„Carneval“

wiedern seinen Einzug in die Residenz Bant und laden wir daher alle Bürger und Nichtbürger zu reger Betheiligung an dem frohen Empfange ein.

Fidelitas.

Wulf & Francksen



Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten
Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—

Mt. 27,50
zweischläfig Mt. 31,—

Einschläfige Betten
Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—

Mt. 36,—
zweischläfig Mt. 40,50

Einschläfige Betten
Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—

Mt. 45,—
zweischläfig Mt. 50,50

Einschläfige Betten
Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—

Mt. 54,50
zweischläfig Mt. 61,—

Gelegenheitskauf!

Schwarze

Cachemire

besonders gute Qualität
statt ~~2~~ 2 Mark per Meter
1 Mk. 35 Pf.

H. F. Huismann
Roosstraße 101.

Th. Schmidt
24 Börsestraße 24

empfiehlt
Unterzieh-Beuge aller Art
für Herren, Damen u. Kinder,
fertige Damen- und Kinder-Schürzen
in schöner Auswahl.

Wolle, Fd. von 2,20 Mk. an,
Häkelgarn, Knöpfe,
Befabartikel
und sämtliche Näh-Accessorien.
Preise billigst.

Protokolle v. Parteitag
in Köln

sind vorräthig und empfehle. Preis 40 Pf.
G. Buddenberg, Marktstr. 27.

Masken

in großer Auswahl billigst bei

B. Grashorn,

34 Neue Wilhelmshavenerstraße 34.

Zugleich bringe mein

Kurz- und Galanteriewaaren- Geschäft

in gütige Erinnerung.

D. O.

Zu den Masken-Bällen

empfehle mein großes Lager in

Masken,

Gold- und Silberbesätzen etc.

als:

Lahnband, Spitzen, Franzen, Hütten, Ränzen, Schellen,
Sterne und sämtliche Schmuckwaaren.

Ball-Atlas, Meter 65 Pf., Handschuhe 30—50 Pf., Strümpfe
20 Pf., Corsets von 75 Pf. an, Hücher von 40 Pf. an, Atlas-
Bänder, Meter von 8 Pf. an, bis zu den feinsten.

Heinr. Hitzegrad, Bant, Werftstr.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

(Vertikale Verwaltungsstelle Wilhelmshaven).

Sonnabend den 27. Januar
Nachmittags 3 Uhr

Ausserordentliche General - Versammlung

im Lokale des Herrn Hemmen,
„Gof von Oldenburg“.

Tagessordnung:

1. Aufstellung der Delegirten zur General-Versammlung.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Klub „Fidelitas“.

Mittwoch den 24. Januar
Abends 8¹/₂ Uhr

Versammlung

im Vereinskofal (Schützenhof).

Tagess-Ordnung:

1. Karnevalszug betreffend.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Verschiedenes.
- Das Erscheinen aller Mitglieder ist
bringend nothwendig.

Der Vorstand.

„Colosseum“.

Tanzstunde fällt aus. Die-
selbe findet nächsten Donnerstag
den 1. Februar 1894 statt.

H. Turrey.

Dankagung.

Allen denen, welche bei der Beerdigung
des Tischlers **J. Gottbaker** die dem das
legte Geleite gaben, sowie für die vielen
Kranzspenden unsern innigsten Dank.

Marg. Gottbaker Wwe.
nebst Kindern.